

# Finale

## O-Ton

«Pessimismus ist der Schatten, den der Optimismus werfen muss, um ernst genommen zu werden. Alles andere ist Naivität.»

Frank Schätzing

## Kulturnotizen

**Kunstpreis  
Prix Thun für Kunst und Ethik  
an Oliver Ressler**

Der 46-jährige österreichische Künstler und Filmemacher Oliver Ressler erhält den 1. Prix Thun für Kunst und Ethik. Dieser neue Kunstpreis ist mit 25 000 Franken dotiert und wird an Kunstschaffende vergeben, die sich für eine nachhaltige Welt einsetzen. Initiiert hat den als Kunstprojekt konzipierten Preis der in Thun aufgewachsene Künstler George Steinmann. Die Fachjury besteht neben ihm aus Jürg Neuschwander, Filmregisseur und -produzent, Bern und Paris; Peter Schneemann, Professor am Institut für Kunstgeschichte, Bern; Jean Ziegler, Professor und Soziologe, Genf; Helen Hirsch, Direktorin des Kunstmuseums Thun, und Marianne Flubacher, Leiterin der Kulturabteilung der Stadt Thun. Die Preisverleihung findet am 1. September, 18.30 Uhr in der Konzehalle 6, Scheibenstrasse 6 in Thun statt. (klb)

**Literaturpreis  
Pietro De Marchi erhält  
Gottfried-Keller-Preis**



Pietro De Marchi.

Der 1958 in Segno bei Mailand geborene und in Zürich lebende Autor Pietro De Marchi erhält für seinen Gedichtband «La carta delle arance» (Das Orangepapier) den 38. Gottfried-Keller-Preis

(25 000 Franken). Die Ehrengabe geht an das Westschweizer Autorenkollektiv Ajar. Ausgezeichnet wird dessen Erzählung «Vivre près des Tilleuls». (sda)

**Musik  
Positive Bilanz für  
das erste Lakeland-Festival**

15 000 Personen haben das 1. Lakeland-Festival in Erlach am Bielersee besucht. Ob nächstes Jahr eine zweite Ausgabe durchgeführt wird, haben die Organisatoren noch nicht entschieden. (sda)



Arm dran ist, wer keinen grossen Baum in der Nähe hat: Nebst den Melodien der Vögel ist im Hochsommer der Schatten das Wichtigste. Foto: Archiv

**Gärtnern** Warum es sich für einen Mieter lohnt, für grosse Bäume das Quartier zu wechseln. *Sabine Reber*

## Mit Bäumen auf Amselhöhe

Ich war jüngst in der Arktis. Und zweierlei habe ich aufrichtig vermisst: die Bäume und die Amseln. Beides habe ich umso freudiger wieder zur Kenntnis genommen nach meiner Rückkehr aus dem Eis. Ebenso wie den Mond! Und die Nacht! Oh, wie gut wir es doch haben hier in Mitteleuropa, mit unseren stattlichen Bäumen, den singenden Vögeln, den Sonnenauf- und -untergängen.

Auf Spitzbergen habe ich auch Bäume gesehen, arktische Zwergbirken (*Betula nana*) und Polarweiden (*Salix polaris*). Ihre stricknadelgrossen oder bei alten Exemplaren manchmal bis zu fingerdicken Stämmchen kriechen den Boden entlang, und die Gewächse werden insgesamt nicht höher als zwei, drei Zentimeter. Viel zu klein also, um einer Amsel Heimat zu werden.

Und so schaue ich nun die beiden grossen Birken vor meinem Fenster in Biel mit neuen Augen an. Ich verzeihe ihnen sogar das lästige Geriesel. Zu Abertausenden streuen sie ihre Samen auf draussen trocknende Wäsche, bröseln täglich meinen neuen Balkontepich voll, und die frisch gebügelte Tischdecke muss ich auch ständig ausschütteln. Bäume lassen ja immer etwas fallen, seien es Samen oder dann im Herbst jede Menge Laub - und Birken gehören in dieser Hinsicht mit

zu den schlimmsten. Was bitte soll das werden mit euren unzähligen Samen, liebe Birken? Weder auf feuchten Socken noch auf meinem Balkontisch wird euer Nachwuchs gedeihen.

Egal, ein klein wenig bin ich ja zugegebenermassen auch wegen der Birken hier eingezogen. Und wegen der Zierkirsche, die so schön bis zu unserem Balkon im dritten Stock hinaufwächst. Ja, ich möchte sogar behaupten, es lohnt sich, für grosse Bäume das Quartier zu wechseln. Die letzten Jahre hatte ich vor allem mit Miniatur Obst, Liliputgewächsen und Balkonfrüchten zu tun. Die hab ich immer noch, und sie machen uns viel Freude. Aber vergessen wir darüber die grossen Bäume nicht!

### Die Erdbeerdiebin

Wie könnten wir auf die Dauer glücklich sein ohne solche Bäume? Ohne Amseln darin, die uns frühmorgens wachpfeifen? Ach, die Amseln! Im Ateliergarten pickt ein besonders freches Weibchen direkt vor meinen Augen eine reife Erdbeere um die andere weg. Und daheim auf dem Balkon habe ich ebenfalls ein Exemplar zu Gast, seit die Erdbeerpflanzen im Eternitkistchen Früchte tragen. Einfach alles wird weggepickt, und dass ich dabei zuschaue, stört die Vögel gar

nicht. Trotzdem: Ich verzeihe ihnen fast alles, solange sie mich morgens aus dem Schlaf singen.

Nebst solchen Melodien das Wichtigste im Hochsommer ist der Schatten. Arm dran ist, wer nun keine grossen Bäume in seiner Nähe hat. Gerade jetzt ist es natürlich viel zu heiss, um neue einzupflanzen - aber falls in Ihrer Umgebung die Bäume fehlen, dann schauen Sie doch schon mal, wo sie stehen müssten, um an den richtigen Stellen Schatten zu werfen. Schlagen Sie ruhig Dachlatten in den Boden, um den Schattenverlauf zu studieren. Sitzen Sie eher mittags draussen oder am Abend? Wie wandert das Licht durch den Garten, und welche Ecke entspricht Ihren Bedürfnissen? Und was für ein Baum könnte es sein? Wie gross darf er werden? Mit schönen Blüten im Frühling, mit Früchten im Sommer, mit prächtigem Herbstlaub? Oder am liebsten alles zusammen? Besuchen Sie vielleicht schon einmal die nächste Baumschule, um zu sehen, was es so alles gibt. Die Vielfalt ist überwältigend.

### Planen für nächstes Jahr

Vielleicht finden Sie gleich einen Lieblingsbaum und können ihn reservieren, um ihn dann auf den Herbst hin zu pflanzen. Ansonsten besuchen Sie

Pärke und grosse Gärten mit altem Baumbestand, studieren Sie die verschiedenen Arten, und geniessen Sie den Schatten. Man kann ja auch einen Lieblingsbaum haben, der nicht bei einem daheim wächst.

Meinerseits möchte ich im neuen Garten gern noch einen Feigenbaum und den einen oder anderen Apfelbaum pflanzen. Feigenbäume werfen besonders tiefe Schatten und werden an sonnigen Standorten zudem erstaunlich rasch gross. Und Apfelbäume schenken uns nicht nur süsse Früchte, sie blühen auch wunderschön.

Wenn es hingegen um möglichst buntes Herbstlaub geht, sind Kaki-bäume fantastisch - aber ob dafür der Platz auch noch reicht, muss ich erst noch schauen. Und sowieso braucht es in einem Mehrfamilienhaus Zeit, um mit allen Parteien zu reden und sich gut abzusprechen.

Nur Geduld. Jetzt ist es, wie gesagt, eh viel zu heiss, um tiefe Pflanzlöcher auszubuddeln. Und die jungen Bäume hätten im Hochsommer ja auch ihre Mühe, ordentlich festzuwachsen. Darum hole ich mir nun erst mal ein kühles Bier, setze mich unter meine zwei Birken und trinke mein Glas rasch leer, bevor zu viele Samen im Schaum kleben.

**Welttheater** Kai Strittmatter, Peking

## Autos schwimmen durch den Sommer

Gestern: heiss. Heute: heiss. Morgen: heiss. Also: heiss. Mit so vielen «S», dass Sie auf dieser Kolumne bequem Ihre Pandalyoner brutzeln können. So heiss, dass bei meiner Pekinger Führerscheinprüfung die deutschsprachige Version des Multiple-Choice-Tests folgende Antwort anbot: «Fahrer dürfen ihre Fahrzeuge mit nacktem Oberkörper und blossen Füssen sowie in Pantoffeln beherrschen.» Übrigens falsch, die Antwort. Bloss: Warum tuns dann so viele?

Meteoro-philosophische Frage: Ist Smog eigentlich Wetter? Egal, fangen wir früher an. Vor dem Smog, vor dem Regen. Als Peking noch Peking war. Die Nächte noch schwarz, der Himmel noch blau. Aber was für ein Blau. Kobaltblau. Ewiges Blau. Niederschlag gab es kaum. Die Gobi nicht weit, Peking eine Wüstenstadt, wolkenlos. Immer hell, immer leuchtend. Toll - wenn man kein Landwirt war.

Und doch: Die Trockenheit war manchmal schwer auszuhalten. Sie riss einem, im Winter vor allem, die Nasenschleimhäute auf, auch das Küssen liess man besser sein, dafür konnte man mit seinen Lippen die frischgeschreinerte Küchenbank abschmirgeln. Und der ewig unverschlossene Himmel, er frass auch an einem.

Oft traf es mich wie der Blitz erst bei der Rückkehr in die Heimat, beim ersten Blick auf ein sich zusammenballendes Gewitter: WOLKEN! Ein Gefühl

**Ich lernte, dass ein  
ewig blauer Himmel  
auf mich dieselbe Wirkung  
hat wie ein Botox-  
Gesicht, das zu keiner  
Mimik mehr fähig ist.**

grosser Ruhe durchflutete mich dann, und ich lernte, dass ein ewig blauer Himmel auf mich dieselbe Wirkung hat wie ein Botox-Gesicht, das zu keiner Mimik mehr fähig ist: als Schnappschuss vielleicht perfekt, aber auf Dauer doch deprimierend.

Die grösste Überraschung nach meiner Rückkehr vor vier Jahren: Es regnet! Es gibt Wolken!! Im Sommer. Die Wetterraketen der Volksbefreiungsmee? Ich tippe mehr auf Klimawandel. Gut fürs Grün in Peking. Gut für die Psyche. Andererseits eine Herausforderung. Im Juli und im August stürzt der Regen nun manchmal in Bächen vom Himmel.

Eine Woche nach meiner Ankunft 2012 forderten Regenfälle in Peking mehr als 70 Menschenleben. Einige waren tatsächlich ertrunken. In der Stadt! Im Jahr darauf tauchten in meiner Gasse erstmals Poster auf, die Pekings Autofahrern zeigen, wie man sich aus

untergehenden Autos rettet. In meiner Führerscheinprüfung hatte ich gelernt, dass Autos vor allem wegen der «Nichtvorsichtigkeit» ihrer Fahrer ins Wasser fallen, aber in dem Fall machte ein Sturm der Entrüstung das Versagen der Stadtverwaltung verantwortlich: Das heillos überforderte Abwassersystem Pekings sorgt dafür, dass schon mittlere Regengüsse Teile der Stadt schiffbar machen.

Erst vor vier Wochen soff Peking erneut ab. Es war gefundenes Fressen für den Pekinger Sarkasmus, dass der sicherste Ort in der Stadt wundersamerweise der Kaiserpalast blieb, was dessen Direktoren auf sein 600 Jahre altes «perfektes» Kanalsystem zurückführten.

**Mehr von der Welt** Der Blog unserer Auslandskorrespondenten

[blog.derbund.ch/welttheater](http://blog.derbund.ch/welttheater)

**Tagestipp** Abendmusik



**Der Trompeter  
kommt nicht allein**

Da bahnt sich ein Klangereignis an: Die Trompetenklasse von Markus Würsch (Bild) beweist nicht nur, dass man ein Baugerüst in eine Performance einbeziehen kann, sondern auch, wie die luftige Architektur das Klangbild beeinflusst. Bei Werken von zwei bis sieben Trompeten aus vier Jahrhunderten wird kein Ohr nüchtern bleiben. Und es ist nicht alles: In der Uraufführung von Daniel Glaus' «Chorge-rüst-Klangwelten» kommen sogar neun Trompeten zum Zug, dazu die Orgel. (mks)

Münster, 20 Uhr (Einführung, 19.15 Uhr)